

## „Nichts ist beständiger als der Wandel...“

Mit diesem Zitat, das dem Dichter Heinrich Heine zugeschrieben wird (das aber vermutlich schon auf den griechischen Philosophen Heraklit zurückgeht), kann die Situation des Theologischen Seminars in den letzten Jahren gut beschrieben werden. Wobei gleich eingeschränkt werden muss, dass das Zitat vor allem auf die äußeren, institutionellen Rahmenbedingungen wie die staatliche Anerkennung als Hochschule und den Wechsel zu den Bachelor- und Masterstudiengängen zutrifft. Die Grundlage des Lehrens, Lernens und Lebens am Theologischen Seminar ist bei allen äußeren Veränderungen dieselbe geblieben: Gottes Wort, das nach dem Propheten Jesaja (40,8) und anderen biblischer Zeugen ewiglich besteht und daher noch beständiger ist als der Wandel.

In den 1990er Jahren war unter meinem Vorgänger Dr. Manfred Marquardt die Zusammenführung mit dem Theologischen Seminar in Bad Klosterlausnitz erfolgt und der Bau des neuen Studentenwohnheims und die grundlegende Sanierung des 1905 errichteten ursprünglichen Seminargebäudes durchgeführt worden. Damit waren gute Voraussetzungen geschaffen, um die damals schon als wichtig erkannten Fragen von Studienreform und Hochschulstatus gezielter anzugehen. Da diese Entwicklung nur mit einem Blick auf den Wandel in der europäischen Hochschullandschaft als Ganzer richtig eingeordnet werden kann, dazu einige kurze Anmerkungen.

Am 19. Juni 1999 unterzeichneten neunundzwanzig europäische Nationen in der italienischen Universitätsstadt Bologna die sogenannte Bologna-Deklaration, die im Wesentlichen beinhaltet, dass bis zum Jahr 2010 ein gemeinsamer Hochschulraum in Europa gestaltet werden soll. Folgekonferenzen in Prag, Berlin, Bergen und London haben die Arbeit auf dieses Ziel hin weiter vorangetrieben und konkretisiert. Wesentlicher Inhalt dieser Vereinbarungen ist, dass die Studiengänge und -abschlüsse in Europa vergleichbarer werden sollen und damit auch das Wechseln der Studierenden an andere Hochschulen erleichtert wird. Die europäischen Bildungsminister einigten sich dabei auf die Einführung gestufter Studiengänge (mit den Abschlüssen Bachelor und

Master), die Bewertung von Lehrveranstaltungen und Prüfungen durch ein einheitliches Punktesystem (ECTS) und die Einführung von europäischen Qualitätsstandards und deren Überprüfung. Inzwischen haben sich sechszwanzig Staaten diesen Vereinbarungen angeschlossen (Stand 2007).

Nach Gesprächen mit Vertretern des für die staatliche Anerkennung zuständigen Ministeriums in Stuttgart wurde schnell deutlich, dass Veränderungen im Status des Theologischen Seminars nur im Rahmen dieser neuen Bildungsvorgaben möglich sein würden. Daraufhin haben der Verwaltungsrat des Theologischen Seminars, der Konvent der Dozierenden und die Studierendenschaft – jeweils auch im Gespräch mit der Kirche – intensiv über die Vor- und Nachteile einer staatlichen Anerkennung nachgedacht. In seiner Sitzung im Juni 2002 fasste der Verwaltungsrat schließlich den Beschluss, dass „der Weg als staatlich anerkannte Hochschule in kirchlicher Trägerschaft bevorzugt weiter verfolgt werden soll“. Die Hauptgründe dafür waren die Steigerung der Attraktivität des Theologischen Seminars und die Möglichkeit, den Studierenden entsprechend der schon bestehenden guten Qualität des Studienangebotes offiziell anerkannte Abschlüsse zu verleihen. Eine Rolle spielte auch, dass mit flexibleren Bildungsmöglichkeiten am Theologischen Seminar den differenzierter werdenden personellen Anforderungen der Kirche besser entsprochen werden kann, und dass Fragen der Aufenthaltserlaubnis und Krankenversicherung für ausländische Studierende leichter zu klären sind. Übrigens haben sich inzwischen nahezu alle freikirchlichen Theologischen Seminare in Europa auf diesen Weg begeben. Klar war allerdings allen Beteiligten von kirchlicher Seite, dass es keine staatliche Einflussnahme auf die am Theologischen Seminar vertretene Lehre geben dürfe und dass es auch weiterhin Wege geben müsse, dass Studierende ohne die erforderlichen schulischen Zugangsvoraussetzungen für ein Hochschulstudium zum pastoralen Dienst ausgebildet werden können, wenn die Kirche sie zum Studium empfiehlt. Beide Bedingungen konnten erfüllt werden. Als Alternative, falls die Bemühungen um die staatliche Anerkennung nicht erfolgreich sein würden, wurde auch die Akkreditierung einzelner Studiengänge durch eine externe, ausländische Hochschule ins Auge gefasst. Im Falle dieses Vorgehens wäre der Status des Theologischen Seminars – rein rechtlich gesehen – unverändert geblieben. Gleichwohl hätte den Absolventen ein Bachelor- oder Masterdiplom verliehen werden können. Um diesen Weg zu sondieren, wurden Gespräche mit den Universitäten in Wales und Bristol geführt. Was letztlich zum Ausscheiden

dieser Option führte, waren zum einen die guten Fortschritte bei der institutionellen Akkreditierung im eigenen Land und zum anderen die finanziellen und organisatorischen Mehrbelastungen, die dieser Weg mit sich gebracht hätte.

Eines längeren Klärungsprozesses bedurfte die Entscheidung, ob das Theologische Seminar den Antrag auf staatliche Anerkennung als Fachhochschule oder als universitätsgleiche Hochschule stellen soll. Für die Fachhochschule sprachen die auf die kirchliche Praxis bezogene Ausrichtung und die nur eingeschränkten Möglichkeiten im Bereich der Forschung und der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Für die universitätsgleiche Hochschule sprach das Studienfach Theologie, das bis dahin staatlich anerkannt nur an Universitäten und Kirchlichen Hochschulen gelehrt wurde. Im weiteren Verlauf des Verfahrens wurde dann deutlich, dass die Gründe für die Bemühungen um den Fachhochschulstatus überwogen, zumal die Unterschiede zwischen den beiden Hochschultypen im Bolognaprozess immer weniger eine Rolle zu spielen scheinen, und auch die schulischen Voraussetzungen für das Studium an einer Fachhochschule leichter zu erlangen sind.

Als Voraussetzung für die staatliche Anerkennung schrieb das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg eine positive Akkreditierung durch den Wissenschaftsrat vor. Nach der Einreichung einer einhundertsechzig Seiten umfassenden Selbstdarstellung unserer Einrichtung fand im Dezember 2003 ein erstes Gespräch zwischen Vertretern des Wissenschaftsrats und des Theologischen Seminars in Köln statt. Es folgte ein halbes Jahr später der Ortsbesuch des Wissenschaftsrats in Reutlingen, bei dem unter anderem Gespräche des Gremiums mit den Dozierenden und Studierenden, aber auch mit Bischof Dr. Walter Klaiber (als Vertreter der Kirche), Superintendent Dr. Hans-Martin Niethammer (als Vorsitzendem des Verwaltungsrats), der Oberbürgermeisterin der Stadt Reutlingen, Barbara Bosch, und Vertretern befreundeter Hochschulen auf dem Programm standen. Schließlich fiel die Entscheidung zur Akkreditierung des Theologischen Seminars als Fachhochschule für Theologie in der Sitzung des Wissenschaftsrats im Januar 2005. In einer Pressemitteilung bemerkte dazu der damalige Vorsitzende des Wissenschaftsrats, Prof. Dr. Karl Max Einhüpfel: „Das Angebot theologischer Studiengänge an einer Fachhochschule ist im deutschen Hochschulsystem neuartig. Die Prüfung der bislang erbrachten Leistungen in Forschung und Lehre sowie der eingesetzten und künftig vorgesehenen Ressourcen hat jedoch gezeigt, dass das Theologische Seminar Reutlingen

die wissenschaftlichen Maßstäbe einer Fachhochschule erfüllt. Aufgrund des soliden wissenschaftlichen Fundamentes des Theologischen Seminars Reutlingen ist der Wissenschaftsrat zudem zuversichtlich, dass die geplante Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge zu einem wissenschaftlich tragfähigen Ergebnis führen wird.“

Nach der erfolgreichen Prüfung durch den Wissenschaftsrat und durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg bekam das Theologische Seminar im April 2005 den Bescheid zur staatlichen Anerkennung als Fachhochschule für Theologie zugestellt. In einem Festakt am 7. Juli 2005, in dem Vertreter der Evangelisch-methodistischen Kirche, des Ministeriums, der Hochschulen und der Stadt Reutlingen zu Wort kamen, wurde dies gebührend gefeiert.

Eine Auflage für die staatliche Anerkennung war erwartungsgemäß die Umwandlung des bisherigen fünfjährigen Studiengangs in die zweistufigen, „bolognakompatiblen“ Bachelor- und Masterstudiengänge. Im Theologischen Seminar Reutlingen haben wir uns für die Lösung „3+2“ entschieden. Das heißt, der Bachelorstudiengang wird in drei Jahren absolviert, und der zweijährige Masterstudiengang baut darauf auf. Dabei kann im Bachelorstudiengang, der bereits berufsqualifizierend ist, eine Schwerpunktsetzung in den Bereichen Soziale Arbeit, Diakonie oder Religionspädagogik gewählt werden, was diesen Studiengang für einen späteren Dienst als Diakon/in, Gemeindefereferent/in oder Jugendreferent/in attraktiv macht. Da diese Schwerpunktsetzungen nicht allein durch die Lehrkräfte im Haus abgedeckt werden kann, wurde im Mai 2006 eine schriftliche Vereinbarung mit der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg für Soziale Arbeit, Religionspädagogik und Diakonie unterzeichnet, die die Möglichkeit eines gegenseitigen Austauschs von Dozierenden und Studierenden eröffnete. Wer in den hauptamtlichen pastoralen Dienst der Evangelisch-methodistischen Kirche gehen möchte, hat (in der Regel) zusätzlich zum Bachelorstudiengang den Masterstudiengang zu absolvieren.

Die gestuften Studiengänge sind inzwischen eingeführt worden und befinden sich derzeit in einem Anerkennungsprozess durch eine Akkreditierungsagentur (AQAS in Bonn), die die Einhaltung der oben beschriebenen europäischen Vorgaben prüft. Wir hoffen, dass wir diesen Prüfungsprozess bis zum Jubiläum im Herbst 2008 ebenfalls positiv durchlaufen haben und danach nur noch wenige Änderungen vornehmen müssen, damit nach den Jahren des Wandels wieder

etwas mehr Gleichmaß und Konzentration auf das Kerngeschäft in unsere Lebens- und Lerngemeinschaft einziehen können.

Obwohl die Themen wissenschaftliche Akkreditierung und staatliche Anerkennung in meiner Dienstzeit als Rektor viel Raum eingenommen haben, darf nicht vergessen werden, dass in den letzten sieben Jahren weit über zehntausend Stunden theologischer Lehre in Lehrveranstaltungen des Theologischen Seminars stattgefunden haben, und auch andere Entwicklungen vorangetrieben wurden. So sind zum Beispiel zu Beginn des Wintersemesters 2002/03 für alle Lehrveranstaltungen Evaluationsbögen eingeführt worden, um die Qualität der Lehre zu sichern bzw. zu verbessern. Eine Intensivierung der persönlichen Förderung der Studierenden wurde mit der Einführung der Fördergespräche im Jahr 2004 erreicht. Dabei wird in jährlichen Gesprächen zwischen Studierenden und Dozierenden die Entwicklung der Studierenden in Bezug auf das Studium, aber auch die Persönlichkeitsentwicklung und das geistliche Leben zur Sprache gebracht. In baulicher und finanzieller Hinsicht ist in diesem Zeitraum vor allem die Renovierung des Wohngebäudes in der Hagstraße 8 für rund 150.000 Euro erwähnenswert.

Nach der Hochstimmung durch die Akkreditierung und staatlichen Anerkennung als Fachhochschule trat ab dem Wintersemester 2005/06 wieder mehr Normalität und auch Ernüchterung in die Arbeit am Theologischen Seminar ein, zumal die mit der staatlichen Anerkennung verbundenen zusätzlichen Arbeitsaufgaben zunehmend spürbar wurden. Das Sekretariat wurde mit statistischen Formularen reichlich eingedeckt, Kontakte zu Behörden und anderen Hochschulen haben sich intensiviert und wollen gepflegt werden. Im Frühjahr 2006 besuchte uns der Wissenschaftsminister von Baden-Württemberg, Prof. Dr. Peter Frankenberg, um sich selbst ein Bild von der kleinen neuen Hochschule zu machen. Um in die bildungspolitischen Entwicklungen besser eingebunden zu sein, trat das Theologische Seminar im Herbst 2006 in die Rektorenkonferenz Evangelischer Fachhochschulen (REF) und im Mai 2007 in die übergeordnete Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen (RKF) ein.

Durch die veränderte Situation mit ihren Möglichkeiten entstand die Notwendigkeit, sich neu in der theologischen Hochschullandschaft zu positionieren und über die Frage nachzudenken, wie die Kirche diesen Weg begleiten kann. Um ein für die Zukunft tragfähiges Hochschulkonzept zu entwickeln, hat der Vorstand auf Anregung des Verwaltungsrats im Frühjahr 2006 eine Projektgruppe ins Leben

gerufen, die sich mit der „Erarbeitung eines Entwicklungskonzeptes für das Seminar“ befassen sollte. Unter Einbeziehung von Voten aus den fünf Jährlichen Konferenzen, die das Theologische Seminar tragen, wurde in der Projektgruppe zunächst ein Papier „Auftrag und Profil“ entwickelt, das der Verwaltungsrat im Sommer 2007 verabschiedete. Damit war der Weg frei – in der Sprache des Projektmanagements gesprochen – um mit der Umsetzung des Profils in ein Marketingkonzept zu beginnen, in dem vor allem Bereiche wie Öffentlichkeitsarbeit, Ressourcenbeschaffung und Controlling eine Rolle spielen. Dieser Entwicklungsprozess wird unter meinem Nachfolger weitergeführt, wie auch die Mitarbeit beim Aufbau einer E-Learning Plattform für die theologische Ausbildung der Evangelisch-methodistischen Kirche in Osteuropa (Methodist e-Academy).

Damit ist schon angesprochen, dass sich in den letzten Jahren nicht nur die äußeren Rahmenbedingungen der Ausbildungsstätte und des Studiums verändert haben. Auch bei den Menschen, die bei uns lernen und lehren, gab es viele Wechsel. Jahr für Jahr nahmen im Durchschnitt zehn Personen ein volles Studium oder Teilzeitstudium bei uns auf, und ebenso viele Studierende verließen uns pro Jahr, um in den meisten Fällen die nächsten Schritte auf dem Weg ins Predigtamt der Evangelisch-methodistischen Kirche zu gehen. Bei den Lehrenden und Angestellten gab es ebenfalls Veränderungen. Während meiner Dienstzeit als Rektor wurden zwei Kollegen in den Ruhestand verabschiedet und Nachfolger für sie gewählt: Im Jahr 2003 verließ der Dozent für Kirchengeschichte, Dr. Michel Weyer, nach zweiundzwanzig Jahren Lehrtätigkeit das Theologische Seminar. Für ihn kam im Herbst desselben Jahres Dr. Ulrike Schuler als erste Frau in das hauptamtliche Kollegium. Zwei Jahre später wurde – nach dreißig Jahren Lehrtätigkeit und zwölf Jahren Seminarleitung – der Systematische Theologe Dr. Manfred Marquardt in den Ruhestand verabschiedet. Für ihn wählte der Verwaltungsrat Pastor Dr. Michael Nausner aus der Evangelisch-methodistischen Kirche in Mittel- und Südeuropa. Schließlich haben wir in dieser Zeit auch die Lehrbeauftragung im Fach Sprecherziehung mit Frau Marianne Nauber neu besetzt, die schon von 1979 bis 1991 zwölf Jahre im Theologischen Seminar unterrichtet hatte. Bei den Angestellten wurde im Jahr 2004 nach zehn Jahren Dienst der bewährte Hausverwalter, Simon Spielhauer, verabschiedet und in Frank Kückler ein zuverlässiger Nachfolger gefunden. Im Februar 2008 ging nach mehr als drei Jahrzehnten treuer Tätigkeit in Sekretariat und Buchhaltung Frau Elisabeth Nolte in den Ruhestand. Für sie wurde Frau Gabriele Fix eingestellt, die sich inzwischen gut in die neue Aufgabe eingefunden hat.

Im Herbst 2007 wechselte das Rektorat unserer Hochschule. In der spannenden Zeit des Übergangs des Theologischen Seminars zur Fachhochschule habe ich mich den Herausforderungen der Leitung gerne gestellt. Ich denke aber, dass es für die Einrichtung gut war, dass in dieser neuen Situation wieder jemand mit frischen Kräften und Ideen die Leitung übernommen hat. Der Verwaltungsrat hat in seiner Sitzung im Juli 2007 Prof. Dr. Jörg Barthel als neuen Rektor gewählt. Ihm wünsche ich Kraft und Weisheit für seinen Dienst und hoffe, dass ihm ebensoviel Unterstützung aus unserer Kirche und aus dem Freundeskreis des Theologischen Seminars zukommen wird, wie ich es in den vergangenen Jahren dankbar erfahren durfte.